Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

# Karlsruher Zeitung. 1784-1933
# 1922

21.9.1922 (No. 220)

Visual Library

№ 220 Donnerstag, den 21. September 1922 165. Jahrgang

Expedition: Karlfriedrich-Straße Nr. 14
Fernsprecher: Nr. 953 und 954
Postscheckkonto Karlsruhe Nr. 3515.

# Karlsruher Zeitung

## Badischer Staatsanzeiger

Verantwortlich für den redaktionellen Teil und den Staatsanzeiger: Chefredakteur C. Amend, Karlsruhe.

Bezugspreis: In Karlsruhe und auswärts frei ins Haus geliefert für September 105 M. — Einzelnummer 4 M. — Anzeigengebühr: 6 M. für 1 mm Höhe und ein Siebentel Breite. Briefe und Gelder frei. Bei Wiederholungen tariffester Rabatt, der als Kassenrabatt gilt und verweigert werden kann, wenn nicht binnen vier Wochen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Amtliche Anzeigen sind direkt an die Geschäftsstelle der Karlsruher Zeitung, Badischer Staatsanzeiger, Karl-Friedrichstr. 14 zu senden und werden in Vereinbarung mit dem Ministerium des Innern berechnet. Bei Klageerhebung, zwangsweiser Beitreibung und Konkursverfahren fällt der Rabatt fort. Erfüllungsort Karlsruhe. — Im Falle von höherer Gewalt, Streik, Sperre, Aussperrung, Maschinenbruch, Betriebsstörung im eigenen Betriebe oder in denen unserer Lieferanten hat der Inserent keine Ansprüche, falls die Zeitung verspätet, in beschränktem Umfange oder nicht erscheint. — Für telephonische Abbestellung von Anzeigen wird keine Gewähr übernommen. Unverlangte Drucksachen und Manuskripte werden nicht zurückgegeben und es wird keinerlei Verpflichtung zu irgendwelcher Vergütung übernommen.

## Die zerstörten Gebiete und Frankreichs Rheinlandpolitik.

Das Abkommen Stinnes—de Lubersac rückt den Wiederaufbau der zerstörten französischen Kriegsgebiete scharf in den Vordergrund. Und das ist gut so. Denn um diese **Reparationen** dreht sich, wie die **Grenzland-Korrespondenz** berichtet, seit mehr als drei Jahren in einem verhängnisvollen circulus vitiosus die ganze **europäische Politik.** Die Reparationen waren aber nicht mehr Selbstzweck, sondern von der französischen Politik benutzt als Mittel zu anderen Zwecken, zu machtpolitischen Herrschaftsbestrebungen. Auf deutsch: zur vollständigen Zertrümmerung Deutschlands, zu „Garantien", „Pfändern", zur Annexion des Rheinlandes, zur Besetzung des Ruhrgebiets usw. Die wirkliche Reparation, der **Wiederaufbau**, dafür hatte man keine Zeit. Man ließ es gehen und stehen, so wie es war. Und es entwickelten sich dort Zustände, die nachgerade zum Himmel stinken. Dieser Gestank wird selbst den alliierten und assoziierten Freunden zuviel. Immer schärfere und rücksichtslosere Kritik wird an den zum Himmel schreienden Zuständen geübt.

Die französische Regierung stellte eine Rechnung auf über 218½ Milliarden Papierfranken. Keynes nennt diese Forderung eine geradezu **phantastische Übertreibung.** Und er beweist das an einer Reihe von Stichproben. Für zerstörte Häuser werden 36,9 Milliarden gefordert. Keynes nennt diese Summe mindestens 3½mal zu hoch gegriffen. Nach den französischen Berechnungen würde sich in durchschnittlicher Bewertung für Möbel und feste Anlagen in dem Hause jedes Bauern und Bergarbeiters ein Betrag von 16 000 Goldmark ergeben! Zusammen mit den errechneten Häuserschäden macht das 62 Milliarden Franken! Man muß die elenden Häuser und Hütten der Arbeiter kennen, um den Irrsinn dieser Forderungen zu begreifen. Nitti wirft ebenfalls Frankreich seinen **„Reparationswucher"** vor und schätzt die gesamten Kriegsschäden der Entente auf nur 40 Milliarden.

Die französische Regierung behauptet, für Wiederaufbauzwecke bereits 90 Milliarden Papierfranken ausgegeben zu haben. Wo sind sie? Tatsächlich hat das französische Parlament an 45 Milliarden bewilligt. Es ist aber bekannt, daß von diesen Wiederaufbaumilliarden 4 Milliarden für — Ausrüstung der polnischen Armee ausgegeben wurden. Es ist ebenso ein offenes Geheimnis in Frankreich, daß noch viele dieser für die zerstörten Gebiete bewilligten Milliarden für ähnliche Zwecke verwandt worden sind, für andere Armeen, die gegen die Sowjetregierung ausgerüstet wurden, für „Propaganda", vor allem für die Separatisten im Rheinland. Der Rest wurde vertan, verschleudert. Tausende von **Kommissionen** zur Abschätzung überschwemmten das Land. Sie schätzen seit mehr als drei Jahren und **verschlingen Milliarden Verwaltungskosten.** Vorschüsse wurden gezahlt, an jeden Geschädigten 1000—3000 Franken. Aber gearbeitet wurde so gut wie nichts. Es muß endlich einmal Licht in diese schandbaren Vorgänge gebracht werden. Denn längst müßte das ganze Kriegsgebiet wieder aufgebaut sein, wenn 90 Milliarden dafür tatsächlich und an den richtigen Stellen ausgegeben worden wären. Robert Dell schreibt über den „Skandal in den verwüsteten Gebieten" im „New Statesman". Er schließt: „die finanziellen Schwierigkeiten des französischen Staates verdienen weder Mitleid noch Sympathie, denn sie sind die Folgen einer unehrlichen und ruchlosen Politik." Dell ist bekannt als der Verfasser des Buches: (Frankreich) „Mein zweites Vaterland". Seine Kritik ist darum um so schwerwiegender. Was durch die französische Presse hier und da in die Öffentlichkeit durchsickerte, ist so unglaublich, daß die deutsche Presse lange zögerte, daran zu glauben.

Kann das zerstörte Nordfrankreich überhaupt wieder aufgebaut werden? Damit berühren wir den für Frankreich wundesten und peinlichsten Punkt dieser Frage. Es steht fest, daß Hunderttausende aus den zerstörten Gebieten seit Jahr und Tag anderswo sich fest angesiedelt oder einen neuen Wirkungskreis sich gesucht haben. Vor allem die arbeitsameren, intelligenteren Kreise, der wertvollste Teil der nordfranzösischen Bevölkerung. Sogar ein großer Teil der Bauern sitzt anderswo auf kleinen Anwesen. Sie sind dem Heimatboden stark entfremdet. Sie waren zum Teil nach Kriegsschluß willens, zurückzukehren. Aber die unglaublichen Zustände, das dreijährige unnütze Warten, die **Unfähigkeit** all der Ministerien und Kommissionen haben ihnen jede Neigung zerstört. Sie ließen sich Geld geben, betrachteten das als Entschädigung gemäß dem Satze: le boche paiera tout, — **rührten aber keine Hand, ihre Häuser und Wirtschaften wieder aufzubauen.** Sie bleiben in ihrer neuen Heimat. So erklärt es sich, daß z. B. wohl Brücken, Wege und Bahnen und öffentliche Anlagen gebaut sind, aber wenig, sehr wenig Häuser. In St. Quentin von 14 000 zerstörten nach drei Jahren nur 5000! Dell will aus diesen Mißständen den Einwohnern selber keinen **Vorwurf** machen, sondern der **Regierung**, die, anstatt das Gebiet wieder aufzubauen, Filme und Bildern von jämmerlichen Notwohnungen in alle Welt hinausschicke.

Wir haben das größte Interesse daran, daß endlich einmal festgestellt wird, was geschehen und nicht geschehen ist und was noch zu tun ist. Daß wieder aufgebaut wird, was notwendig ist, damit der französischen Propaganda über das Elend der zerstörten Gebiete und über den „schlechten Willen" der Deutschen ein Ende gemacht wird. Und damit der Forderung Poincarés nach „Pfändern", um sich bezahlt zu machen für „Wiederaufbau-Vorschüsse" und um „Materialien" für den Wiederaufbau zu sichern. Daß ihr der Vorwand genommen wird, das wird freilich die französische Politik nicht hindern, weiter auf Pfändern zu bestehen, denn sie **will** die Annexion **des linken** Rheinufers und des Ruhrreviers. Der Kampf ist noch nicht zu Ende.

## Politische Neuigkeiten.

### Dr. Wirth über die Lage.

Reichskanzler Dr. **Wirth** gewährte dem Berliner Korrespondenten der „Westminster Gazette" ein Interview, in dem er ausführte, daß die Regierung sich in einer **schwierigen Lage der schlechten Ernte** wegen befände, die unter Umständen auch zu inneren Unruhen führen könne. Die Hauptschuld an der heutigen Verwirrung sei dem Londoner Ultimatum zuzuschreiben, das auch neutrale Länder in wirtschaftliche Schwierigkeiten gebracht habe. Deutschlands Industrie könne nicht länger im Auslande kaufen und jede neue Reparationsschuld bedeute eine neue Katastrophe für Deutschland. Der Kanzler wies den **Vorwurf**, daß Deutschland den **Markkurs** absichtlich heruntertreibe, mit der Begründung zurück, daß durch diesen Marksturz die deutsche Mittelklasse nahezu vernichtet sei. Das bedeute eine ernste **soziale Gefahr**, an der ganz Europa zugrunde gehen müsse, wenn keine Lösung gefunden würde. Die deutsche Regierung habe in den letzten Jahren nach einer praktischen Lösung der Komplikationen auf der Basis ehrlicher wirtschaftlicher Bedingungen gesucht. Die **Unzufriedenheit unter den Arbeitern** nehme zu und es bestehe die Möglichkeit einer sozialen Revolution. Die letzte und einzige Hoffnung sei **Amerika**, das jetzt zu begreifen scheine, daß ohne seine Hilfe die Wiederherstellung Europas unmöglich sei. Amerikas Hilfe müsse aber bald kommen, wenn es nicht zu spät sein solle. „Wir haben alles getan, um einen dauerhaften Frieden zu ermöglichen und trotzdem sind wir in ständiger Gefahr, von außen durch Machtmittel und von innen durch Elend und Hunger vernichtet zu werden."

### Sozialdemokratischer Parteitag.

Auf dem sozialdemokratischen Parteitag zu Augsburg, über den wir bereits berichteten, wurden bemerkenswerte Ansprachen gehalten, von denen wir einzelne Auszüge zum Abdruck bringen. Reichswirtschaftsminister **Robert Schmidt** führte aus:

Im Laufe der gestrigen Debatte ist von einem Schlagwort der **Sozialisierung** und von einem Schlagwort der **Erfassung der Sachwerte** gesprochen worden. Ich habe allen Anlaß, gegen diese Darstellung meiner Ansicht nach sehr wichtigen Aufgaben der Partei entschieden Einspruch zu erheben. Die Frage der **Sozialisierung**, die Frage der **Erfassung der Sachwerte** wird zu einem Schlagwort nur für denjenigen, der in die tieferen Vorgänge unseres Wirtschaftslebens keinen Einblick hat und sich auch in die grundsätzliche Auffassung des Sozialismus nicht vertieft hat. Was verstehen wir unter Sozialismus? Nichts anderes als die Beseitigung des kapitalistischen Systems und aller damit verbundenen üblen Erscheinungen. Die Beseitigung der kapitalistischen Produktionsweise ist ja die Grundtendenz des Sozialismus. Die **Enteignung des Kapitalismus** können wir nicht in der gegenwärtigen Zeit durchführen. Aber sie bleibt unsere **Forderung**, bleibt unser Ziel. Es ist das Wertvollste, was dem Sozialismus innewohnt. Denn wie wollen wir die Menschheit, die Arbeiterklasse, aus den Fesseln des Kapitalismus befreien, wenn wir nicht das Grundübel beseitigen, das System der kapitalistischen Produktionsweise? Wir können es nur dann beseitigen, wenn gewisse Voraussetzungen vorhanden sind, wirtschaftliche und politische. Das Letztere ist es, was unsere Parteigenossen so oft übersehen. Sie stellen an die heute verantwortlichen Personen in der Regierung die Anfrage: Ja, wo bleibt denn nur die Erfüllung unserer Forderungen? Aber diese Erfüllung kann nicht möglich sein in einem Koalitionsministerium. Es ist uns gerade gegenwärtig außerordentlich stark zum Bewußtsein gekommen, wie notwendig eine Änderung des kapitalistischen Systems ist.

Die **Erfassung der Sachwerte** bedeutet einen Schritt vorwärts auf dem Wege zur Sozialisierung. Gerade die gegenwärtige Zeit zeigt uns, daß die Sachwerte nicht entwertet worden sind. Der Grund und Boden ist nicht entwertet. Er hat mit dem Laufe der Entwertung der Mark nichts zu tun. Es ist nicht entwertet der Besitz an großen Fabrikeinrichtungen, an großen Maschineneinrichtungen. Der Kapitalismus und alle seine Erscheinungen sind keine wirtschaftliche Struktion, die für alle Zeit unantastbar sind. Es würde sehr verlockend sein, zu prüfen, welche Erfahrungen auf diesem Gebiete der russische Kommunismus gemacht hat. Gegenüber den phantastischen Ideen des russischen Kommunismus sind wir durchaus auf dem Boden dessen geblieben, was zu erreichen ist. Die **großen Unternehmungen, die zum Teil von Staat und Gemeinde mit unserer Hilfe geleitet werden, arbeiten viel billiger als sie unter kapitalistischer Verwaltung arbeiten würden.**

Was unsere **Stellung zu den Bauern** betrifft, so muß ich sagen, daß wir der Landwirtschaft reichlich viel gegeben haben. Die Landwirtschaft fühlt lange nicht die volle Entwertung der Mark. Ein großer Teil der Produktionskosten der Landwirtschaft ist ja nicht in der Weise gestiegen, wie die Kosten in anderen Unternehmungen. Die Landwirte sind heute zu einem guten Teil entschuldet. Sie haben auch in ihrem eigenen Haushalt nicht die großen Kosten wie wir aufzuwenden. Wir sehen heute einen **Überfluß** gerade im **landwirtschaftlichen Besitz.** Wenn wir von den Arbeitern fordern, daß sie mit einem 70—80fachen Einkommen auslangen müssen, dann ist es keine unbillige Forderung, wenn wir sagen, daß auch die Landwirte im Interesse der Allgemeinheit sich in der Zeit der entsetzlichen Not, in der wir leben, einschränken. Es gibt auch sehr viele einsichtige Leute in der Landwirtschaft, die diesen Zustand als durchaus ungesund betrachten. Wenn wir in die Landagitation hinausgehen, dann werden wir durchaus nichts von unserer Werbekraft einbüßen, wenn wir billigerweise von den Landwirten verlangen: Ihr müßt auch eure Ansprüche etwas zurückstellen, und ihr könnt nicht restlos den freien Markt in der Preisbildung ausnutzen. Denn der gegenwärtige Zustand ist ja noch immer ein Ausnahmezustand und wir haben noch immer keine normale Wirtschaft. Wenn wir uns auf dem Lande vor allem der Landarbeiter annehmen, so können wir da auf Verständnis für den Sozialismus rechnen. Und wenn wir uns sehr eindringlich mit der Siedlungsfrage beschäftigen, die auch ein Stück Bauernfrage ist, so liegt auch darin Werbekraft für den Sozialismus. Wir brauchen unsere Agitationsmittel auf dem Lande nicht zu unterschätzen.

**Eduard Bernstein**-Berlin: Ich möchte davor warnen, aus Herrn Stinnes einen Kinderschreck zu machen. Ich verkenne durchaus nicht den großen Einfluß des Herrn Stinnes, aber wir sollten uns nicht dazu verleiten lassen, eine Persönlichkeit aus ihm zu machen, von der alles zu befürchten wäre. Diejenigen, die Stinnes gehört und gesehen haben, sind von dem Glauben, daß er ein Übermensch sei, geheilt. Die **Steigerung der Produktion ist eine Frage der unmittelbaren Gegenwart und von großer Wichtigkeit für das ganze Volk und nicht zuletzt für die Arbeiterklasse.** Da handelt es sich darum, die Arbeiterschaft von bestimmten Schlagworten freizuhalten, die das wirtschaftliche Denken und soziale Empfinden der Arbeiter in falsche Bahnen lenken. Wenn sich die Gesellschaft so entwickelt hätte, wie es das Erfurter Programm in seinen ersten Sätzen ausspricht, dann hätten wir eine große Zahl von Schwierigkeiten, die uns jetzt entgegenstehen, nicht. Dann müßten wir die Frage, wie wir die Kleinbauern behandeln sollen, nicht erörtern, weil es dann keine Kleinbauern mehr gäbe. Die Sozialisierung ist eine Summe von Maßnahmen, die Schritt für Schritt die Macht des Kapitals gegenüber den Arbeitern, wie gegenüber der Gesellschaft eindämmen. Die Tatsache, daß es nicht so schnell geht, wie wir es wünschen, braucht uns nicht pessimistisch zu stimmen. Das Schutzmittel gegen den Pessimismus ist die Erkenntnis von der Größe der Aufgaben der Partei. Ich bin der Überzeugung, daß die Partei in den wesentlichen Punkten immer auf dem rechten Weg war.

In der **Abstimmung** werden angenommen die Anträge, die zur Prüfung der Frage der **Neugliederung des Reiches** die Einsetzung einer Kommission von 21 Mitgliedern verlangt. Ferner Anträge auf behördliche und gesetzgeberische Maßnahmen gegen die Bewucherung des konsumierenden Volkes und Anträge, die praktische Maßnahmen zur Bekämpfung des Alkoholismus verlangen. Eine Reihe von Schulanträgen werden erledigt durch die Annahme des Antrages Wegscheider, der die Reichstagsfraktion verpflichtet, auf die schleunige Verabschiedung eines Notgesetzes für die **Schaffung weltlicher** Schulen mit allen Kräften zu dringen und für die Neuordnung der Lehrerbildung zu wirken. Ein weiterer Beschluß verlangt planvollen Ausbau der Kulturarbeit und wünscht insbesondere die Vorbereitung einer **Hochschule für Arbeiterbewegung** zur gründlichen Ausbildung der Funktionäre der Arbeiterbewegung. Mit großer Mehrheit wird auch ein Antrag angenommen, der den Parteimitgliedern die aktive Unterstützung der Konsum- und Produktivgenossenschaften zur Pflicht macht.

Weitere Beschlüsse wenden sich gegen Auslassungen einzelner Genossen, die geeignet sind, den Achtstundentag zu gefährden, und gegen die Mitarbeit an reaktionären Zeitungen. Von der Reichstagsfraktion und den Fraktionen der Parlamente der Einzelstaaten wird erwartet, daß sie jedes parlamentarische Mittel benützen, um die Schutzpolizei zu einem zuverlässigen Instrument der Republik zu machen. Zur **Neugestaltung des gesamten Schulwesens** fordert der Parteitag die Fraktionen auf, für die Einräumung weitgehendster Rechte an Elternbeiräte einzutreten. Der Parteivorstand wird ersucht, zu prüfen, wie eine organisatorische Zusammenfassung der sozialdemokratischen Elternbeiräte möglich ist. Zur Beitragsfrage wird beschlossen, daß der Parteivorstand in Gemeinschaft mit dem Parteiausschuß das Recht hat, dem jeweiligen Geldwert entsprechend den Beitrag festzusetzen. Schließlich werden noch Anträge angenommen, die den **Ausbau des wirtschaftlichen Teils der Parteipresse**, des Gesamtinhalts der „Neuen Zeit" und die Einleitung einer **umfassenden Agitation unter der landwirtschaftlichen Bevölkerung** verlangt.

Eine große Zahl von Anträgen wird dem Parteivorstand überwiesen, u. a. ein Antrag auf Schaffung einer Zentralstelle zur Feststellung geeigneter Bewerber für Staats- und

Gemeindestellen, ferner Anträge auf Herausgabe von Richtlinien für das Vorgehen der Parlamentsfraktionen auf wirtschaftlichem Gebiet, auf Herausgabe theoretischer Schriften des Sozialismus in Heftformat, auf Verschmelzung der bestehenden Pensions- und Unterstützungskassen der Partei, des ADGB. und der Konsumvereine, auf Umgestaltung der Nachrichten für Parteifunktionäre, Ausbau der „Kommunalen Praxis"; gegen das Berechtigungswesen und für die Beseitigung der Prüfungen an Schulen, und für die Demokratisierung der Gesundheitsverwaltung in Reich, Ländern und Kommunen.

**Abgelehnt** werden u. a. Anträge, die die Erwerbung oder Errichtung einer **eigenen Papierfabrik** verlangen, die sich gegen Doppelmandate wenden, und die für die „Gleichheit" die Wiedereinführung der Kulturbeilage mit Schnittmusterbogen wünschen. Weiter lehnt der Parteitag es ab, sich gegen die Haltung der „Neuen Zeit" in der Einigungsfrage auszusprechen und verwirft alle Anträge, die sich mit der Mitgliedschaft in Kriegervereinen beschäftigen.

**Der Bericht der Reichstagsfraktion**

wurde in der Nachmittagssitzung entgegengenommen. Er lautet:

Wir sind nicht immer voll befriedigt von unserer Tätigkeit als Reichstagsabgeordnete und dem Erfolg sozialdemokratischer Parlamentsarbeit. Es liegt das einmal an der **Zusammensetzung des Reichstages**, die aber nicht auf das Schuldkonto der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion, sondern auf das jener **Wählermassen** gesetzt werden muß, die 1920 auf den deutschnational-volksparteilichen Wahlschwindel hineingefallen sind. Es ist deshalb überaus wichtig, die Wählermassen immer wieder auf die Mehrheitsverhältnisse im Reichstag und die daraus resultierenden nachteiligen Folgen aufzuklären.

Unsere Gesetzgebung leidet unstreitig stark an der durch die Verhältnisse bedingten **Raschheit** und **geringen Sorgfältigkeit.** Es liegt das an der Flüssigkeit und schnellen Veränderung unserer wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse. Seit Oktober 1921 haben nicht weniger als 74 Regierungsvorlagen und 34 Initiativanträge in Gesetzesform den Reichstag passiert. Bei aller noch so berechtigten Kritik darf nicht übersehen werden, daß uns in der inneren wie äußeren Politik eine gewisse **Marschrichtung** vorgeschrieben ist, die wir **einhalten müssen,** wenn es nicht zu einem Bruch mit der Entente kommen soll. Wir sind für Erfüllungspolitik in der Erwartung, daß endlich auch einmal in den Ententeländern Haß und Unversöhnlichkeit schwindet. Bei England, Italien und bis zu einem gewissen Grade bei Belgien hat die Haßatmosphäre an Schärfe verloren. Ganz besonders in England. Englands Wirtschaft ist nur dann gedient, wenn eine Stabilisierung der deutschen Valuta erreicht wird, weil nur dann für einen geregelten Wirtschaftverkehr die Grundlagen gegeben sind. Frankreich ist anders eingestellt. Es ist von der Weltmarktskrise nur verhältnismäßig schwach getroffen und leidet nicht besonders stark unter den Valutawirren. **Frankreich** ist in erster Linie interessiert an der inneren Ordnung der deutschen Finanzen, da nur diese die laufenden Zahlungen verbürgen. Soweit sich die Vereinigten Staaten von Nordamerika aktiv an den europäischen Problemen beteiligen, wird das voraussichtlich nur unter der Voraussetzung geschehen, daß die europäische Länder ihre unproduktiven Ausgaben namentlich für militärische Zwecke einschränken. Hierin ergibt sich eine besondere Übereinstimmung mit dem englischerseits Frankreich gegenüber ausgesprochenen Wunsche. Im großen und ganzen beherrscht aber immer noch **Poincarés Politik der Niederhaltung Deutschlands** die Situation. Deshalb dürfen auch die Genossen bei der Bewertung mancher unserer Entscheidungen, zum Beispiel der letzten Steuergesetze, nicht den starken außerpolitischen Druck außer acht lassen.

Deutschland leidet heute noch unter einer ungemein starken **Entwertung des Geldes,** und damit in Verbindung steht eine ziemlich prallel gehende Ausgabensteigerung des Etats, der auch durch noch so starke Anziehung der Steuerschraube nicht begegnet werden kann. Deshalb betrug schon beim Abschluß des Reichshaushalts für 1922 der **Fehlbedarf** mehr als 233 Milliarden, der bei der rapiden Entwertung der Mark inzwischen weiter stark gestiegen ist. Eine dieser Geldentwertung entsprechende Einkommenssteigerung ist aber nur bei einem verschwindenden Teil der Bevölkerung vorhanden. Die Schichten, die auf feste Lohn- und Gehaltsbezüge angewiesen sind, leben schlechter als je zuvor.

Die Stellungnahme der Fraktion bei der Verabschiedung der Steuergesetze scheint die Billigung der Genossen im Lande gefunden zu haben. Freude an dem abgeschlossenen Steuerkompromiß haben auch wir nicht. Unter normalen Verhältnissen hätten wir nach **Ablehnung** unserer Forderung auf **Erfassung** der Sachwerte es auf einen **Apell an das Volk** ankommen lassen können. Ob freilich Neuwahlen eine wesentlich andere Zusammenstellung des Reichstages **erbracht** hätten, darf **zweifelhaft** erscheinen. Daß wir mit dem Kompromiß eine Reihe von Verbrauchssteuern in Kauf nehmen mußten, ist unangenehm, aber auf Verbrauchssteuern hätte man auch dann zurückgreifen müssen, wenn es uns möglich gewesen wäre, die Erfassung der Sachwerte durchzudrücken.

Wie wenig der Vorwurf der **Kommunisten,** daß wir Brotwucher getrieben, berechtigt ist, ergibt sich aus der Gegenüberstellung der Preise für das **Umlagegetreide** und dem des freien Marktes. Unter die seinerzeit festgesetzten Preise für Umlagegetreide herunterzugehen, hätte bedeutet, daß wir erst recht auf die Einfuhr vom Auslandsgetreide angewiesen wären, und was das bei dem schlechten Stande unserer Mark bedeutet, braucht nicht näher auseinandergesetzt zu werden.

Es hört sich gewiß recht schön an, wenn die hohen Verdienste der **Landwirtschaft** immer wieder mit der Notwendigkeit der Hebung der landwirtschaftlichen Produktion begründet werden. Erfahrungsgemäß ist aber in keinem Stande die Warenhamsterei so ausgeprägt, wie in der Landwirtschaft. Wenn irgendwo, so ist in der Landwirtschaft die Angleichung der Preise an die Weltmarktpreise unberechtigt, weil die Landwirte immer noch Besitzer von Goldwerten sind. Unsere **Kohlenwirtschaft** ist ein besonderes Schmerzenskind. Welch ein Unsinn, daß in England die Bergarbeiter nur zwei Tage arbeiten, die deutschen Bergarbeiter aber Überschichten verfahren und wir trotzdem von Monat zu Monat steigend englische Kohle einführen müssen. Alles in allem betrachtet, erwachsen der Regierung und dem Reichstag in der kommenden Zeit Aufgaben von ungeheurem Umfange. Notwendig sind Maßnahmen für eine entsprechende **Lohn- und Gehaltspolitik** für die Arbeiter, Angestellten und Beamten und eine durchgreifende Unterstützungsaktion für Sozial- und Militärrentner. Es muß mit allen Mitteln der Versuch gemacht werden, von der Papiergeldwirtschaft loszukommen. Ohne Moratorium und ohne Mobilisierung der inneren Sachwerte ist das freilich unmöglich. Notwendig ist, den Handel mit ausländischen Zahlungsmitteln auf das unumgänglich notwendige Maß zu beschränken und unter strengste Aufsicht zu stellen. Dazu gehört ein Verbot, beim Inlandshandel in ausländischer Währung zu berechnen. Ferner ist es notwendig, durch Rationierungsmaßnahmen der Hamsterei von Waren zu steuern.

Der Kampf gegen Demokratie und Republik wird nicht außerhalb, sondern auch im Parlament geführt, zumal seit der letzten Reichstagswahl der deutschvölkische Flügel gestärkt worden ist. Die **Deutschnationalen trifft die Verantwortung für die politische Verwilderung in Deutschland.** Sie sind es, die den unreifen Mordbuben die Argumente geben, daß es vaterländische Pflicht sei, gegen die „verlotterte Republik" anzukämpfen, die uns den Schmachfrieden" und die „traurigen Zustände" gebracht hat. Die Republik hat sich hier noch immer als zu gutmütig und nachgiebig erwiesen.

Besondere Aufmerksamkeit muß den **reaktionären Umtrieben in Bayern** geschenkt werden. So sehr man auch die bewundernswerte Disziplin und Geduld Eberts und des Reichskabinetts anerkennen mag, um in friedlicher Weise zu einem Ausgleich mit Bayern zu kommen, befriedigen kann uns das Ergebnis nicht. Bayerns größenwahnsinnige Politik schadet Deutschland im allgemeinen und hat, abgesehen von einigen rechtsbolschewistischen Blättern in Berlin und sonstwo, nur noch die Unterstützung Dortens und seiner für Frankreich arbeitenden separatistischen Organisationen gefunden. Darin liegt die schärfste Verurteilung der bayerischen Politik.

Die Sozialdemokratie hat sich immer zur **Einheit der deutschen Republik** bekannt. An diesem Bekenntnis müssen wir heute erst recht festhalten. Es gibt natürlich auch in der Fraktion Meinungsverschiedenheiten. Immer aber kamen diese in kameradschaftlicher Weise zum Austrag. Hoffen wir, daß der gleiche Geist auch in der wiedervereinigten Fraktion vorherrschend bleibt. Dann wird sich dieser Zusammenschluß als ein Segen für die Arbeiterklasse erweisen.

**Parteitag der Unabhängigen.**

Der Parteitag der Unabhängigen Sozialdemokratischen Partei ist gestern nachmittag 6 Uhr in Gera festlich eröffnet worden.

## Reichsarbeitsgemeinschaft der deutschen Presse.

Der Vorstand der Reichsarbeitsgemeinschaft der deutschen Presse ist am 16. September in Berlin zum ersten Male zusammengetreten, um zunächst die Wahl des Präsidiums und des Vorsitzenden vorzunehmen. Die Gegenstände der Tagesordnung waren ferner die **Notlage der Presse** sowie die Mißstände bei der Handhabung des **Gesetzes zum Schutze der Republik.** In beiden Fragen wurde das Präsidium beauftragt, die ihm erforderlich erscheinenden Schritte zu unternehmen. Ferner wurden Kommissionen eingesetzt zur Ausarbeitung der Vorschläge für den **Normaldienstvertrag,** für Stellenvermittlung, für **Alters- und Krankenversicherung der Redakteure, sowie der Hinterbliebenen.** Bei der Besprechung der wirtschaftlichen Lage der Redakteure stellte sich die Reichsarbeitsgemeinschaft auf den Standpunkt, daß grundsätzlich die tarifliche Bezahlung der Redakteure **standesgemäß** sein und die Aufwendungen zur Erfüllung der beruflichen Aufgaben berücksichtigen soll. Auf keinen Fall dürfte das Gehalt geringer sein als die tarifliche Bezahlung **anderer** Berufsgruppen im Zeitungsgewerbe, mit denen nach Art ihrer Tätigkeit eine Vergleichsmöglichkeit besteht.

## Die Meerengenfrage.

Die verbreitete Nachricht einer bevorstehenden Räumung Tschanaks durch die Engländer ist verfrüht, dürfte jedoch die Lösung vorwegnehmen, wenn Poincaré sich bereit erklärt, die **Türken zur Annahme einer dauernden Kontrolle über die Meerengen** durch die Alliierten zu bestimmen. Hier macht sich eine fühlbare Entspannung geltend.

Nach einer Havasmeldung aus Adana ist der **Standpunkt der Türken** wie folgt festgelegt worden: Es gibt zwei Fragen im Orient, erstens die Frage der **Meerengen** und zweitens die Frage **Konstantinopels und Thraziens.** Die Meerengenfrage besteht nicht, da die Angoraregierung vor zwei Jahren erklärt hat, daß sie grundsätzlich die Freiheit der Meerengen annimmt. Die Angoraregierung ist bereit, die diese Frage betreffenden Einzelheiten zu besprechen. Was die Frage Konstantinopels und Thraziens angeht, wird die Angoraregierung fordern, daß Konstantinopel und Thrazien an die Türkei **zurückgegeben** werden.

## Kemal sucht um Erlaubnis der Besetzung nach.

Havas meldet aus **Konstantinopel** nach der Associadet Preß, daß **Mustapha Kemal Pascha** die alliierten Behörden gebeten habe, ihm zu erlauben, **Thrazien zu besetzen.** Er weist auf die Tatsache hin, daß die Frage der **Dardanellen** später erörtert werden möge unter Beteiligung aller Länder, die am Schwarzen Meere angrenzen. Er betone weiter in seinem Ansuchen, daß es im Lebensinteresse Thraziens liege, wenn es von den Nationalisten besetzt würde, damit die muselmanische Bevölkerung von dem Druck, den die Griechen auf sie ausübe, befreit würde.

## Kurze polit. Nachrichten.

* **Aus dem besetzten Gebiet.** Wie verlautet, wird der Referent für das besetzte Rheinland im preußischen Ministerium des Innern, Geheimrat Dr. **Schellen,** seine Tätigkeit nach Ablauf seines Urlaubs nicht wieder aufnehmen, sondern zum Oberverwaltungsgericht übertreten. Über seinen Nachfolger ist noch keine Bestimmung getroffen.

Die Regierungskommission des Saargebiets hat plötzlich und ohne Angabe von Gründen beiden **Redakteuren** der sozialdemokratischen „Volksstimme" in Saarbrücken die **Aufenthaltsgenehmigung entzogen.** Sie müssen binnen 24 Stunden das Saargebiet verlassen.

Der deutsche Geschäftsträger in Brüssel, Gesandter Dr. **Landsberg** ist von der Reichsregierung beauftragt worden, bei der belgischen Regierung gegen die **Verhaftung des Hamborner Polizeibeamten zu protestieren** und Aufklärung über die Gründe der Verhaftung zu verlangen, da bisher von belgischer Seite derartige Gründe den deutschen Stellen nicht mitgeteilt worden sind. Der Gesandte Dr. Landsberg wurde ferner beauftragt, darauf hinzuweisen, daß bei den **andauernden Verhaftungen** von leitenden Polizeibeamten in dem von Belgien besetzten Gebiete, und zwar sowohl in **Oberkassel** als auch jetzt in **Hamborn,** die dortigen Behörden **nicht in der** Lage seien, die Garantie für die Aufrechterhaltung der Ordnung zu übernehmen.

* **Japanische Kriegsschiffbauten.** Die japanische Admiralität hat entsprechend den Bestimmungen des Vertrages von Washington den Neubau von Großkampfschiffen eingestellt. Um „einer Arbeitslosigkeit auf den Werften vorzubeugen", hat sie in den letzten Monaten eine große Anzahl von Aufträgen für den Bau kleiner Schiffe vergeben, der planmäßig für einen späteren Zeitpunkt vorgesehen war. Es sind vor kurzem drei kleine Kreuzer vom Stapel gelaufen oder werden demnächst begonnen. An Zerstörern sind mindestens 30 bestellt und zum großen Teil bereits in Angriff genommen, ebenso viele Unterseeboote sind im Bau, 10 weitere kürzlich bestellt.

## Alte Flurnamen aus Ettlingen und Durlach.

Von O. Heilig.

Unsere Flurnamen, die Benennungen der Gewanne, Wälder, Triften, Berge u. dgl., sind ebensowenig wie die Bezeichnungen für ausgegangene oder bestehende Dörfer, Städte, Weiler, Gehöfte und Zinken leerer Schall. Wie jedem Produkt volksmäßiger Namengebung wohnt ihnen ein bestimmter Sinn inne, der allerdings im Lauf der Zeit oft verblaßt oder vollständig geschwunden ist. Jeder dieser Namen birgt ursprünglich eine Beziehung zum bezeichneten Gegenstand, sei es, daß er dessen Aussehen, Lage und Gestalt, seine Ergiebigkeit, nähere Beziehung zur Umgebung kennzeichnet oder daß er Stand und Namen des Besitzers mitteilt. Sogar gewisse vorkommende Tierarten, Bäume, Pflanzen, Mineralien, ja menschliche Tätigkeit, Sitte und Brauch haben namenbildende Kraft besessen.

Gerade in der Möglichkeit, an der Hand solcher Namen eine neue Erkenntnis nach dieser oder jener Seite hin über eine Zeit zu gewinnen, zu der uns andere Mittel der Forschung meist nicht zu führen vermögen, beruht die Bedeutung der Namenforschung. Sie ist in erster Reihe eine wichtige Hilfswissenschaft der Geschichte und Kulturgeschichte. Im folgenden teilen wir eine Anzahl solcher Flurnamen aus den aneinanderstoßenden Gemarkungen Ettlingen und Durlach mit. Sie sind aus den Berainsammlungen des Generallandesarchivs gewonnen und stammen aus dem 14. bis 17. Jahrhundert.

Nach Lage, Aussehen, Bodenbeschaffenheit, Ergiebigkeit u. dgl. einer Gegend sind z. B. benannt:

Beun (altdeutsch piunt = kleines eingefriedigtes Grundstück); Vollwiß (zu altd. bol = Erde, auch Hügel); Breitschedel; Briel und Brühl (altd. brüel = Wiese); Bruch u. Bru(ch)rain (es geht wie auch das Wort Bruchsal und Bruhrein auf altes bruoch = Moorgegend, Sumpfland zurück); Cammer (= Wohnung, zuweilen ein einer Herrschaft gehöriges Gelände); Durrbach, auch Dirrebech (zu „dürr" zu stellen, also ein Bach, der oft austrocknet). Ähnliches bezeichnet auch Hungerbach und Hungerbühl. Gabel (spitzwinkliges Feld zwischen zwei Wegen); Geren (altd. gêre = langgezogenes Stück, dreieckig); dazu: Gerbrühel und Gergraben. Gezunte Wisen (von der Ergiebigkeit); Glamen (altd. clamma = Felsenge; häufiger Flurname im Schwäbischen); Grindtberg (Grind bedeutet im Schwäbischen Kopf); Gronau, Grünling (beide zu grün); Hell und Hellgasse (zu Halde = Abhang zu stellen); Hörweg (zu altd. horo = Sumpf); Hirnenbach (zu altem hurwin = sumpfig); am Jellinger (= Jöhlinger) Weg; Kronwiß (zu Krumm); Lapideam (latinisiertes Steinicht oder Steinhardt); Lausgraben (zu altem lûz = Versteck für Wild); Leidengrund (zu altd. hlita = Abhang); Litzelgraben (zu altd. lützel = klein); Leuchten (nach der Farbe, wie ähnlich Liechtenberg = glänzender Berg); Obenaus (von der Lage); Sol, Solengrund (zu altd. solaga = Wälzlache für Vieh); Sulz (Stelle mit Salzwasser, Salzlache); Winterhalde (nach der Lage auf der Winterseite; Gegensatz ist z. B. Sonnenberg); Zagel (altd. zagel = Schwanz; von der Forum); Zelg (alt. zelga = Flur). Dasselbe auch in Pfülzelg. Zwerweg (aus „zwerchweg" entstanden, der die Äcker schneidet); Wiselechter Grund (zu mhd. zwisele = Gabelung).

Den Stand oder die Namen der Besitzer sind zu ersehen z. B. aus: Am Bischoff; Einsiedelsbech; Fronäcker (herrschaftliche Äcker, zu altem frô = Herr); Heylligen Wiß; Judenbusch; Münchwingartt; Pfaffenbech; Pfaffenhelden; Pfaffwendel (zu Wand); Pfeffling; Vautsacker (Vaut = Vogt). Sodann: Anselmsloch (Wald eines Anselm); Billungshof; des langen Bertholtzhoff; Kunradi Wisen; Kempfengrund; Mangoldi pratum; Rödersbrunnlein; Sutorsgrund; Renzinwis. Auch steht oft nur der Name des Besitzers, z. B. by der Rößlerin; Endres Scherer.

Nach Tieren sind u. a. benannt: Eberslachen; Egel und Egelsee (Egel = Blutigel); Esselpfad; Froschwisen; Geificz (mundartlich für Kiebitz); Hasenlauf; Hatzelsheck (Hatzel und Atzel = Elster); Krepsgrund; Hirschgraben; Igelshecken; Maulwerffen (zu Maulwurf); Muschelbach (zu altd. muscula = Muschel); Otterspach, Otterswinkel; Roßweg; Schwalbenloch; Pfauwengarten und Pfowengrund; Schweintal; Sewsteig; Vögelgesanck; Wolffgarten-, furt, -gründel-, -weg. Würmlinsgrund u. a.

Nach Bäumen, Pflanzen, Sträuchern, Mineralien: Distelacker; Eisengeren; Farnacker; Henffig (zu Hanf); Holder- und Holleracker (zu Holunder); Pfrimmenacker (altd. pfriem = Ginster); Quiterlichsacker (zu Quitte); Rust (altd. ruz = Ulme); Schaffenacker und Scheffernacker (zu „Schäffe", schwäbisch für Erbse); Silbergrüeben; Stahlbühel; Strüth (altd. struot = Gebüsch); Weydach (zu Weide).

Menschliche Tätigkeit oder Sitte und Brauch spiegelt sich u. a. in: Aidengrund (zu altd. eit = Kohlenmeiler); Allmandtgasse (Almend = Gemeinbesitz der Gemeinde); Almußenacker; Augsten (zu awist = Schafhürde); Falchenacker (zu altd. falga, zweite Beackerung); Galgen; Haff (oft = alte Gerichtsstätte oder Hexentanzplatz in Flurnamen); Lee neben Loe (= altd. hlêo, Grabhügel von Menschenhand); Guten Luthuß (Leuthaus = Spital); Malmill (Mahlmühle); Marckbach (Grenzbach); Nachtweid; Schelmengasse, Schelmenacker, Schölmengrund, Schölmlingacker. (Die mit Schelm — Schölm + zusammengesetzten sind zu altd. scalmo = Aasplatz, Schindanger zu stellen); Schleiffmülin; Setze (wo Pflanzen gesetzt werden); Spilmannsmat; Trenckbach; Wartberg (zu warta = Wachposten, Anstand des Jägers); Watt und Wattweg (zu altd. wat = Furt). Beilsteinrein (wird zu altd. bilen = bellen machen gestellt, d. h. Rein, an dem das Wild zum Stehen gebracht wird).

Neben der geschichtlichen und kulturgeschichtlichen Bedeutung unserer Flurnamen, die aus den angeführten Beispielen sich von selbst ergibt, steht die sprachliche. Wir werden erst dann in der Lage sein, die Namen unserer Dörfer und Städte, die sich ja zu einem erheblichen Teil mit Flurnamen decken, in richtiger Weise zu erklären, wenn wir die zahlreichen, in den alten Flurnamen sich bietenden Parallelen zum Vergleich heranziehen können. Sodann treffen wir in den Flurnamen eine Fülle alten Sprachgutes an. Viele Wörter, die sich in den alten Flurbezeichnungen finden, sind in der Sprache bestehender Gemeinwesen heute ausgestorben. Auch die Dialektkunde zieht aus der Flurnamenforschung Nutzen. Obwohl die meisten Namen als amtliche Schreibformen ein möglichst hochdeutsches Gewand tragen, haben sich doch häufig dialektische Formen aus der Volkssprache eingeschlichen, wie: an der äußeren Bech, Bontgarten, Blomenkor, Sewwasen (statt Rasen), Geificz, Hatzelheck; Pfowengrund. Eine nicht unbedeutende Handhabe gewähren die Flurnamen auch zur Feststellung des geographischen Verbreitungsgebietes gewisser Wörter. Es ist für die Sprachgelehrten nicht unwichtig zu wissen, in welcher Gegend Wörter wie Zelge, Glamm, Strüth, Schäffe, Matte, Klinge, Dobel, Grind u. a. vorkommen, ob sie nur schwäbisch, oder vielleicht auch fränkisch sind.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

# Badische Übersicht.

## Elektro-wirtschaftliche Ausstellung Freiburg i. Br.

DZ. In der Städtischen Fest- und Kunsthalle zu Freiburg wurde die **Elektro-wirtschaftliche Ausstellung** mit einer kurzen Feier eröffnet. In dem großen Saal und den Galerien der Halle ist mit vieler Sorgfalt und Mühe alles zusammengetragen worden, was dazu geeignet ist, einmal dem Besucher die Bedeutung insbesondere der oberbadischen Wasserkräfte und ihre Nutzbarmachung, zum anderen die mannigfache Verwendung der elektrischen Kraft in Industrie und Handel zu zeigen. Oberbürgermeister Dr. **Bender**-Freiburg eröffnete mit einer kurzen Ansprache die Ausstellung, nachdem er vorher den **Arbeitsminister Engler** als Vertreter der badischen Regierung, den Landeskommissär Geheimrat **Schneider** als Vertreter des Ministeriums des Innern und zahlreiche andere Ehrengäste begrüßt hatte, darunter auch den früheren Freiburger Oberbürgermeister Dr. **Thoma**, den Geheimen Oberbaurat, Professor an der Technischen Hochschule Karlsruhe, Dr. **Rehbock**, Direktor **Kern** als Vorsitzenden des Südwestdeutschen Kanalvereins, Landesgruppe Baden.

Der Oberbürgermeister gab der Hoffnung Ausdruck, daß die Ausstellung auf dem Gebiete der Elektrowirtschaft, namentlich in Oberbaden, einen Markstein der Entwickelung bilden möge. Arbeitsminister Engler versicherte, mit welchem Interesse die badische Regierung den vielfachen Projekten zur **Ausnutzung der oberbadischen Wasserkräfte** entgegenkomme. Wenn auch bei den gegenwärtig im Bau befindlichen Werken die finanzielle Frage der Regierung manche Sorge bereite, so solle gerade die neueröffnete Ausstellung zeigen, wie wichtig dieses wirtschaftliche Gebiet sei und wie vorteilhaft es als **Geldanlage** wirken könne. Auch auf dem Gebiete der elektrotechnischen Wirtschaft habe das Wort seine Wahrheit, daß man nicht aufhören dürfe zu arbeiten, wenn man nicht untergehen wolle. In diesem Sinne möchte die Ausstellung Gutes wirken. Für den Rheinschiffahrtsverband Konstanz und den Südwestdeutschen Kanalverein sprach Baurat **Altmayer**-Karlsruhe, der darauf hinwies, wie gerade in Freiburg, im Zentrum der badischen Wasserwirtschaft, die ganzen Verhältnisse der Natur dazu anlockten, die Ausnutzung dieser Naturkräfte zu studieren. Bestrebungen, die einmal der Rheinschiffahrtsverband Konstanz, dann aber auch in nicht geringerem Maße der Südwestdeutsche Kanalverein mit seinem großzügigen Projekt Rhein—Neckar—Donau—Bodensee verfolge.

Unter der Leitung des Stadtrats Ingenieur **Brombach** schloß sich ein **Rundgang** durch die Ausstellung an. Für Oberbaden dürfte sich das Hauptinteresse auf die Ausstellungsgegenstände konzentrieren, die geeignet sind, die ungeheure Größe der im Oberrhein und den vielen Schwarzwaldgewässern ruhenden Kräfte hervorzuheben. Schon jetzt werden aus dem Oberrhein 680 000 KW.-Stunden bei mittlerer Ausnutzung pro Jahr gewonnen, eine Zahl, die sich vervielfachen ließe, sobald die zahlreichen Projekte ausgeführt sind, die namentlich für den Oberrhein gegenwärtig akut sind. Von einem sachverständigen Führer wurde sogar die Zahl von 4 Milliarden KW.-Stunden genannt, einschließlich des schweizerischen Anteils. Zahlreiche übersichtliche Darstellungen lassen erkennen, welch riesige Mengen an Kohle bei voller Ausnutzung der Wasserkräfte erspart werden können. Andere Übersichten zeigen, daß im Jahre 1913 in Baden 32,5 Prozent, im vorigen Jahre aber 89 Prozent der Gemeinden mit Strom versorgt sind, wovon einen ganz beträchtlichen Anteil, vor allem Mittel- und Unterbaden, das Murgwerk, hat. Die Ausstellung soll weiterhin zeigen, in welch geringem Maße im Grunde genommen der Preis für elektrische Kraft im Gegensatz zu anderen Bedarfsgegenständen gestiegen ist, wie die heutige Technik auch die schwierigsten Probleme bei der Führung von Kanälen über die Berge überwindet, (Rhein—Neckar-Kanal), wie man bemüht ist, für die Gewinnung von elektrischer Energie neue Quellen zu erschließen, z. B. durch das Schluchseewerk, durch das Werk der Stadt Überlingen usw. Zum ersten Male sind auch in dieser Ausstellung dem Publikum Einblicke in die Kalibohrungen bei Buggingen gegeben, und zwar durch eine kleine, aber inhaltsreiche Ausstellung der geologischen Landesanstalt. Dort sieht man nicht nur schematisch dargestellt, sondern auch in Natura die in der Gemarkung Buggingen der Hebung harrenden Kalisalze. Man sieht aber auch, welch überreiches Rohmaterial für Schotter und Pflastersteine das Land Baden birgt. Unter den zahlreichen ausstellenden Firmen, im ganzen 52, verdient besonders hervorgehoben zu werden die Firma Gebr. Himmelsbach A.-G. Freiburg mit ihrer plastischen Darstellung der Gegend des Titisees und des Feldberggebietes mit einer 100 000-Volt-Hochspannungsleitung und anderer Fernleitungen auf imprägnierten Holzmasten, die Ausstellung der Elektrizitätsgesellschaft vorm. Schuckert & Co., Nürnberg, mit ihren zahlreichen Lichtbildern und Plänen von ausgeführten Kraftwerken, die A.E.G., von oberbadischen Firmen Brenzinger & Co., Freiburg, die Schwarzwälder Holzrohrbauwerke G. m. b. H., Freiburg, mit ihren neuzeitlichen Holzrohranlagen, die Firma Krems, Freiburg (Zementwarenfabrik), usw. usw. In dieser Beziehung möchten wir aber dem inhaltsreichen **amtlichen Führer** nicht vorgreifen, der von der Ausstellungsleitung zusammengestellt ist und zu dem der bekannte Freiburger Schriftsteller Karl **Frey** unter dem Titel: Das heutige Freiburg, einen der bemerkenswertesten Artikel geschrieben hat. An Hand dieses Führers dürfte es jedem Besucher leicht fallen, sich über die Bedeutung und Wichtigkeit der Ausstellung zu informieren.

## Kurze Nachrichten aus Baden.

DZ. **Baden-Baden**, 20. Sept. Der Landesjugendtag in Baden-Baden, der bekanntlich am 23.—24. September in Baden-Baden stattfindet, weist bis jetzt die Zahl von 1300 festen Anmeldungen auf, die sich noch weiter steigern dürften. Die Tagung wird somit zur größten **Jugendtagung**, die für einen einzelnen Landesbezirk bisher überhaupt stattgefunden hat, da sonst nur Jugendtagungen für das ganze Reich eine ähnliche Zahl erreicht oder überschritten haben. Es ist gelungen, für die vaterländische Kundgebung Redner von bedeutenden Namen zu gewinnen. Der **Sonderzug** zu der Tagung fährt in Freiburg am Samstag nachmittag um 3,10 Uhr ab.

DZ. **Bachheim** (Amt Donaueschingen), 21. Sept. Das neuerrichtete **Rathaus** ist mit einer Feier nunmehr seinen Zwecken übergeben worden. In vorbildlicher Weise hat man den äußeren Bau und seine Inneneinrichtung dem Schwarzwaldcharakter angepaßt. Im Erdgeschoß befinden sich auch Wannenbäder und Badezellen. Vor dem Gebäude ist ein stattliches Kriegerdenkmal errichtet worden, an seinen Stufen ein 600 Kubikmeter Wasser fassender Behälter, dessen Inhalt von einer Motorspritze mit 6 Schlauchleitungen in einer Stunde ausgepumpt werden kann. Durch diese Einrichtung will man Bachheim vor verhängnisvollem Feuer bewahren.

DZ. **Freiburg**, 21. Sept. Auf der kürzlich in Mainz abgehaltenen Hauptversammlung des **Ski-Klubs Schwarzwald**, zu dem 25 Ortsgruppen, hauptsächlich die badischen, Vertreter entsandt hatten, wurde beschlossen, die **Wettläufe auf dem Feldberg** am 3. und 4. Februar nächsten Jahres stattfinden zu lassen. Der große Dauerlauf über 30—50 Kilometer soll in einem Gebiet des Hochschwarzwaldes zum Austrag gelangen. Gewünscht wurde u. a. die Genehmigung zur Mitnahme von Skiern auf Schnellzügen und die schärfere Durchführung der Ski-Unfallversicherung. Dem Ski-Klub Schwarzwald sind jetzt 61 Ortsgruppen mit über 3000 Mitgliedern angeschlossen. Die nächste Tagung wird hier abgehalten werden.

DZ. **Von der Schweizer Grenze**, 20. Sept. Während bei uns Milch nur in so ungenügenden Mengen vorhanden ist, daß nur ganz kleine Kinder und Greise davon erhalten, wird aus der Schweiz berichtet, daß eine lebhafte Propaganda zugunsten eines vermehrten Milchkonsums in den Wirtschaften angestellt wird, da die schweizerischen Milchproduzenten für ihren **Milchüberfluß keinen Absatz** finden.

## Aus der Landeshauptstadt.

Als „Morgenfeier für den Pfälzisch-alemannischen Sonntag", den 24. September, geht im Landestheater das pfälzische Idyll in einem Akt „Die Schafschur" v. Maler Müller in Szene. Der Dichter (1794—1825), gehört neben G. Leop. Wagner, Schubart, Heinse, Klüper dem Kreise der Stürmer und Dränger an, mit deren Welt wild genialischen Wollens und Strebens auch Schiller und Goethe die ersten mächtigen Antriebe tauschten, um bald über sie hinauszuwachsen in die Sternenhöhe der Unsterblichkeit. Maler Müller, der Freund Goethes, lebt in der Literaturgeschichte als der erste, der die Genoveva-Legende dramatisch zu gestalten versuchte. Sein Idyll „Die Schaufschur" verrät nun nichts von dem „Titanentum" des Sturmes und Dranges, sondern will wohl eher der romantischen Empfindsamkeit des höfischen Schäferspiels das derb Volkstümliche, die natürlichere Gefühlsweise der schlichten, echten Bauern gegenüberstellen.

In der Aufführung wirken die Damen Hermann und Landwehr, sowie die Herren Kalnbach, Lindemann, Max Schneider und von der Trenck-Ulrici. Die Komposition der Gesänge stammt von Max Singheimer. Den Abschluß des Idylls bildet ein von echten „Hambacher Tänzern" ausgeführter Original-Volkstanz. — Die Morgenfeier beginnt um ¾11 Uhr.

# Staatsanzeiger.

**Übersicht über den durchschnittlichen Jahresarbeitsverdienst land- und forstwirtschaftlicher Arbeiter.**
(Gültig vom 20. November 1922 an.)

| Für den Bezirk des Versicherungsamts | für männliche Personen | | | | für weibliche Personen | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | über 21 J. M | 16—21 J. M | 14—16 J. M | unter 14 J. M | über 21 J. M | 16—21 J. M | 14—16 J. M | unter 14 J. M |
| Bonndorf | 26000 | 21000 | 12000 | 9000 | 21000 | 16000 | 10000 | 8000 |
| Donaueschingen | 28000 | 24000 | 15000 | 10000 | 22000 | 18000 | 12000 | 9000 |
| Engen | 28000 | 24000 | 15000 | 10000 | 22000 | 18000 | 12000 | 9000 |
| Konstanz | 30000 | 25000 | 18000 | 12000 | 26000 | 21000 | 15000 | 10000 |
| Meßkirch | 26000 | 21000 | 12000 | 9000 | 21000 | 16000 | 10000 | 8000 |
| Pfullendorf | 26000 | 21000 | 12000 | 9000 | 21000 | 16000 | 10000 | 8000 |
| Säckingen | 28000 | 24000 | 15000 | 10000 | 22000 | 18000 | 12000 | 9000 |
| St. Blasien | 26000 | 21000 | 12000 | 9000 | 21000 | 16000 | 10000 | 8000 |
| Stockach | 26000 | 21000 | 12000 | 9000 | 21000 | 16000 | 10000 | 8000 |
| Triberg | 30000 | 25000 | 18000 | 12000 | 26000 | 21000 | 15000 | 10000 |
| Überlingen | 28000 | 24000 | 15000 | 10000 | 22000 | 18000 | 12000 | 9000 |
| Villingen | 30000 | 25000 | 18000 | 12000 | 26000 | 21000 | 15000 | 10000 |
| Waldshut | 28000 | 24000 | 15000 | 10000 | 22000 | 18000 | 12000 | 9000 |

Konstanz, den 18. September 1922.

**Bad. Oberversicherungsamt.**

**Die Festsetzung der Ortslöhne nach der Reichsversicherungsordnung betr.**

Der **Ortslohn** (der ortsübliche Tagesentgelt gewöhnlicher Tagesarbeiter) wurde gemäß §§ 149, 151 R.V.O. mit Wirkung vom 20. November 1922 an wie folgt festgesetzt:

| Für den Bezirk des Versicherungsamts | für männl. Personen | | | | für weibl. Personen | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | über 21 J. M | 16–21 J. M | 14–16 J. M | unt. 14 J. M | über 21 J. M | 16–21 J. M | 14–16 J. M | unt. 14 J. M |
| Bonndorf | 80 | 70 | 40 | 20 | 70 | 50 | 30 | 16 |
| Donaueschingen | 90 | 80 | 50 | 20 | 80 | 60 | 40 | 16 |
| Engen | 80 | 70 | 40 | 20 | 70 | 50 | 30 | 16 |
| Konstanz | | | | | | | | |
| a) Stadt mit Wollmatingen, Radolfzell, Singen, Arlen, Rielasingen, Gottmadingen. | 120 | 100 | 60 | 40 | 100 | 80 | 50 | 30 |
| b) Büsingen | 320 | 260 | 200 | 140 | 240 | 200 | 160 | 100 |
| c) die übrigen Gemeind. | 90 | 80 | 50 | 20 | 80 | 60 | 40 | 16 |
| Meßkirch | 80 | 70 | 40 | 20 | 70 | 50 | 30 | 16 |
| Pfullendorf | 80 | 70 | 40 | 20 | 70 | 50 | 30 | 16 |
| Säckingen | 100 | 90 | 60 | 30 | 90 | 80 | 50 | 20 |
| St. Blasien | 80 | 70 | 40 | 20 | 70 | 50 | 30 | 16 |
| Stockach | 80 | 70 | 40 | 20 | 70 | 50 | 30 | 16 |
| Triberg | 90 | 70 | 50 | 20 | 80 | 60 | 40 | 16 |
| Überlingen | 80 | 70 | 40 | 20 | 70 | 50 | 30 | 16 |
| Villingen | 100 | 90 | 60 | 30 | 90 | 80 | 50 | 20 |
| a) Stadt u. St. Georgen | | | | | | | | |
| b) die übrigen Gemeind. | 90 | 80 | 50 | 20 | 80 | 60 | 40 | 16 |
| Waldshut | 80 | 70 | 40 | 20 | 70 | 50 | 30 | 16 |

Konstanz, den 18. September 1922.

**Bad. Oberversicherungsamt.**

# Personeller Teil.

## Ernennungen, Versetzungen, Zuruhesetzungen usw.
**der planmäßigen Beamten.**

### Aus dem Bereich des Ministeriums des Innern.

**Ernannt:**

Verwaltungsobersekretär Rudolf **Dreyer** beim Verwaltungshof zum Verwaltungsinspektor, Wachtmeister Friedrich **Brendlin** in Mannheim zum planmäßigen Polizeiwachtmeister, Rottenmeister Franz **Michel** in Mannheim zum planmäßigen Polizeiwachtmeister in Mannheim, Streifenmeister Sebastian **Fauthaber** in Karlsruhe zum planmäßigen Polizeiwachtmeister in Baden.

**Zuruhegesetzt:**

bis zur Wiederherstellung seiner Gesundheit: Polizeiwachtmeister Adam **Müller** in Mannheim.

# Landestheater.

**Die Zauberflöte.**

Der vierte Abend der Karlsruher Herbstwoche. Mozarts unsterbliche „Zauberflöte" folgt Figaros Hochzeit. Die Theaterzettel verkünden ein Gastspiel des Herrn Fritz Krauß von der Staatsoper in München als Tamino. Anschläge innerhalb des Theaters verkünden Änderungen der Besetzung einzelner Rollen: Kammersänger Büttner singt an Stelle des Herrn Alfred Glaß, Frl. Fritzi Jokl an Stelle der Marie von Ernst, Frau Berta Lampert-Cronegk (Mannheim) für Iracema-Brügelmann und schließlich an Stelle der Hanna Rodega Frau Lotte Lange-Bake. Überraschung im Publikum, Verschiebungen auf der Bühne.

*

Das gestrige Gastspiel war ein großer Erfolg des Herrn Fritz Kraus. Das dunkle Kolorit seines sympathischen Organes spricht besonders in den unteren Lagen an. Sein Spiel hielt die Linie zwischen einer leichten Lebendigkeit und zurückhaltenden Vornehmheit. Der geschätzte Künstler schuf an diesem Abend einen vorbildlichen Tamino. Gesanglich überlegen wurden besonders die im Crescendo aufwärtseilenden, von sprudelnden abgerissenen Violinfiguren begleiteten Passagen der herrlichen Arie „Dies Bildnis ist bezaubernd schön . ." gesungen. Zu der Heranziehung dieses Künstlers als Gast können wir unserer Theaterleitung vollen Dank aussprechen.

*

Mozart ist lieblich, heiter. Er ist ein Schelm und auch ein kleiner Teufel, der seine Finessen besitzen kann. Gerade in die Zauberflöte legt er für einzelne Partien gesangliche Schwierigkeiten hinein — in der Tiefenlage dem Sarastro, in der Höhe der Partitur der Königin der Nacht. Diese beiden Caprices waren Dr. Hermann Wucherpfennig und Frl. Fritzi Jokl nicht erspart. Die Staktatoeinsätze und Koloraturen (die Mozart eigens für seine Schwägerin Hofer geschrieben hatte), die schwierigen Quintsprünge der Viertakt-Achtel sang Fräulein Jokl ohne viel Schwierigkeit und rein im Ansatz. Dr. Wucherpfennig als Sarastro seinerseits gelang das zweimalige „Doch" auf dem tiefen F im Gesangsdialog mit Pamina, dem die Stelle vorausgeht, „Zur Liebe kann ich dich nicht zwingen . . .". Eindrucksvoll gestaltete der Künstler das Mozartsche Meisterwerk: Gebet an Isis und Osiris. Mit den herrlichen Baßkontrapunkten und absteigenden langsamen Passagen der Celli und Bratschen. Überwältigend ist hier die satte, feierliche Klangfarbe des Orchesters, das nur den dunkleren Streichinstrumenten das Thema läßt, zwei Fagotten, Bassetthörnern und den drei vorgeschriebenen Posaunen. Nur schien der Bühnenausschnitt etwas eng zu werden beim Hören der Worte „In diesen heilgen Hallen. . ."

*

Eine glanzvoll leuchtende und tragfähige Stimme besitzt Hilde von Alpenburg-Eberbach. Sie sang und spielte die Pamina mit viel Frische und Innigkeit. Frau Lotte Lange-Bake ließ eine mehr graziösere und zierlichere Papagena vermissen, doch sang sie mit viel Verve, was mitunter auf Kosten einer deutlichen Aussprache zu gehen schien. Die Rolle des lustigen Prahlhansen und schalkhaften Schwätzers Papageno hatte Herr Rudolf Weyrauch auf der ganzen Linie wohl durchgeführt — in der gesanglichen Wiedergabe eine abgerundete, vorzügliche Leistung. Was hätte Karlsruhe heute gemacht, wenn er (und dazu hat nicht viel gefehlt) mit seinem Zaubertisch in der Unterwelt verschwunden wäre . . .?

*

In den Nebenrollen ragten gesanglich als erster Geharnischter Eugen Kalnbach mit voller, warmblütigem Stimmtimbre hervor. Den lüsternen Mohren Monostatos spielte und sang recht gewandt Hans Bussard, besonders die im schwierigen Zweitakt-Rhythmus sich entwickelnde Arie „Alles fühlt der Liebe Freude . . ." der Mondscheinszene. Die nicht unschwere und in gewissem Sinne undankbare Rolle der „3 Damen" hatten Frau Berta Lampert-Cronegk aus Mannheim, Marie Mosel-Tomschick und Paula Weber übernommen. Das plötzliche Übernehmen der ersten Sopranpartie der H. Iracema-Brügelmann mag vereinzelte Unebenheiten innerhalb des Terzettes, in der Geschlossenheit dieser Gesangspartien zwischen der Alt- und den beiden Sopranstimmen entschuldigen. Ein gutes und modulationsfähiges Piano weist die hohe Sopranlage der Mannheimer Künstlerin auf. Der Ansatz des hohen As („Stirb Ungeheuer . . .") war tonsicher und rein, doch war die Stimme bald vielerlei Schwankungen ausgesetzt. Die kurzen Achteleinsätze „Laßt uns zu unsrer Fürstin eilen . . .", wie das neckische Gdur-Allegretto „Ich sollte, ich sollte . . ." und das bedingte rasche Sprechen der drei Damen in rascher Achtelfolge im Quintett des zweiten Auftrittes „Man zischelt viel sich in die Ohren . . ." zeigten ebenfalls kleinere Rückungen und Unebenheiten, die die Gesamtlinie jedoch nicht allzu wesentlich beeinflußten

*

In das neue Gewand von Hans Burkard war die herrliche Oper gehüllt. Farbensprühend, märchenhaft, voller prickelnder Einfälle. Szenen, Bilder aus 1001 Nacht. Die stilisierten Bühnenbilder haben wieder den Vorzug der ruhigen vereinfachten Linie. Dazu waren die Gewandentwürfe farbig abgestimmt oder grotesk hervorgehoben. Den Hintergrund des ägyptisch-freimauerisch- und märchenhaft anmutenden Librettos Emanuel Schikaneders suchte er durch eigenartige Stilisierung hervorzuheben. Allerdings dürften dabei nicht allzuviel „Stile" zusammentreffen, wie z. B. im Vorhof zum Sarastro-Heiligtum, dessen Eingangstore und Frontwände ein Stück ägyptischer Tempelform und ein Teil Darmstädter Hochzeitsturm ahnen lassen. Die Schlußapotheose des letzten Szenenentwurfs war ein überraschendes Meisterwerk in Gold und Weiß getaucht. Hans Bussard sorgte für straffe und im freien Fluß verlaufene szenische Leitung.

*

Das Orchester spielte wie immer Mozart meisterlich. Alfred Lorentz gestaltete die Partituren in den Umrissen im Charakter des genialen Werkes. Wohldiszipliniert folgte ihm der gesamte Klangkörper. Das Zeitmaß des Ouvertüren-Allegros war nicht überhastet. Sauber gelang das ungehemmte Vorwärtsstürmen der Geigen, umwoben vom Schelmentum der Holzbläser. Im wehmütigen Larghetto des dritten Auftrittes wußte der Dirigent die Sechzehntelstellen der Geigen vor der Klagemelodie der Bratschen und Holzbläser zurückzuhalten und andererseits wiederum das Letzte an Farbenklang aus seinem Orchester herauszuholen — aus dem größten Werk des größten Musikers, der in Not verarmt, als erst 35jähriger zu Grabe getragen ward.

Adolf Himmele.

* **Paderewskis Rückkehr in den Konzertsaal.** Paderewski, der erste polnische Präsident, der sich nach seinem kurzen politischen Lebensintermezzo für immer ins Privatleben zurückgezogen und jedes Auftreten in der Öffentlichkeit abgeschworen hatte, hat seinen Groll gegen die undankbare Welt aufgegeben. Die Berichterstatter in Genf, wo er den Sitzungen des Völkerbundes beiwohnt, melden, daß er schon im Oktober eine sich auf mehrere Wochen ausdehnende Konzerttournee nach Amerika unternehmen wird. Die deutsche Valuta scheint Paderewsky nicht zu interessieren.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

# KARLSRUHER HERBSTWOCHE

10. SEPTEMBER — 24. SEPTEMBER 1922

**Sonderbeilage zur Karlsruher Zeitung (Badischer Staatsanzeiger)**


**Baubund-Möbel**
in bewährter Güte und reicher Auswahl zu angemessenen Preisen gegen Barzahlung oder auf :: :: Teilzahlung :: ::

Eigene Verkaufsstellen:
Karlsruhe, Karlfriedrichstr. 22
Freiburg, Kaiserstr. 27
Bruchsal, Gewerbehalle am Markt
Pforzheim, Theaterstr. 15
Offenburg, Steinstr. 2
Mosbach, Hauptstr. 12
Mannheim, Schloß, rechter Flügel, Reitbahn

**Badischer Baubund**
G. m. b. H.
Gemeinnütziger Möbelvertrieb
Telephon ... **Karlsruhe** Postscheck 14164
Karlfriedrichstraße 22

**Carl Lassen** Internationales **Speditionshaus** Zentrale Hamburg Gegründet 1871
Kaiserstrasse 73 — **Filiale Karlsruhe** — Telephon 4948-50
**Sammel-Verkehre** nach den Hauptplätzen des In- und Auslandes.
Lagerung ❖ Versicherung ❖ Verzollung ❖ Inkasso.
**Passage-Dienst nach Süd- und Nord-Amerika**

**Spezialhaus für Kleiderstoffe**
**LEIPHEIMER & MENDE**

**Geschwister Schmid**
Kaiserstraße 88 (Nähe Marktplatz)
Spezialgeschäft bester Solinger Stahlwaren
mit Reparatur-Werkstätte


**PROGRAMM**

Freitag, den 22. September:
Badisches Landestheater. Zum erstenmal: „Casanova" Oper in 3 Akten von Arthur Kusterer. Text von Anton Rudolph. Anfang 7 Uhr, Ende 1/2 10 Uhr.

Samstag, den 23. September:
Kunstausstellung im Kuppelbau der Städt. Ausstellungshalle. Eröffnung der Ausstellung vormittags 10 Uhr.
Badisches Landestheater. Dritter Schauspiel-Abend. „Julius Cäsar" Drama in 5 Akten von Shakespeare. Anfang 1/2 7 Uhr, Ende 10 Uhr.
Gausitzung des Süddeutschen Keglergaues Frankfurt a. M. im Colosseum. Nur für Geladene.


Großkürschnerei
**Wilhelm Zeumer**
Kaiserstraße 125/127
Telephon 274—280
Altrenommiertes
**Pelz-Modehaus**
Bedeutendes Lager in
**Pelz-** Mäntel, Jacken, Umhängen, Kragen, Shales, Colliers, Muffen, Hüten etc.

**Japan-, China-, Orient-Import**
Spezialgeschäft mit großer Auswahl
Porzellane: Service, Tassen, Teekannen, Vasen :: Lackholzwaren, Bronzen, Cloisonnés, Bambuskörbe, Dekorationen, Möbel, Stickereien, Stoffe, Japonseide, Rohseide, Bambus - Perlportieren :: feine Tees
**Wilkendorfs Importhaus** Passage 15

Besuchen Sie meine
**erstkl. Kunstwerkstätte weiblicher Handarbeiten**
Sehenswerte Ausstellungsräume
**RUDOLF VIESER**
Karlsruhe —— Tel. 740 —— Kaiserstr. 153


## Badisches Landestheater.

Freitag, den 22. Sept. 7 bis gegen 10 Uhr. Mk. 180.—.
Sechster Abend der Festwoche
Uraufführung in der neuen Fassung:

**Casanova**

Oper in drei Aufzügen von Anton Rudolph.
Musik von Arthur Kusterer.

## Gesellschaft für Spinnerei und Weberei in Ettlingen, Baden.

**Außerordentliche Generalversammlung,**
Samstag, den 28. Oktober 1922, 11 Uhr vormittags im **Tiergarten-Restaurant Karlsruhe.**

Tagesordnung:
1. Beschlußfassung über die Erhöhung des Grundkapitals durch Ausgabe von M. 12 000 000.— Stammaktien und M. 8 000 000.— 6%ige kumulative Vorzugsaktien mit einfachem Stimmrecht.
2. Festsetzung der Ausgabebedingungen für die Stamm- und Vorzugsaktien. A.621
3. Änderung der Statuten, und zwar
   § 5 (Grundkapital),
   § 8 (Aktienübertragung).

Für die Ausübung des Stimmrechtes der Aktionäre sind die Bestimmungen des § 27 der Statuten maßgebend. Darnach wird erfordert:
a) bei Namensaktien, daß solche 14 Tage vor der Generalversammlung in die Gesellschaftsbücher eingetragen sind und daß mindestens 6 Tage vor der Generalversammlung dem Vorstand ein nach Litera und Nummern geordnetes Verzeichnis vorgelegt wird.
b) bei Aktien auf den Inhaber, daß eine Bescheinigung eines Notars oder eines der auf den Dividendenscheinen bezeichneten Bankhäuser, derzufolge die Aktien hinterlegt sind und bis nach Beendigung der Generalversammlung hinterlegt bleiben, mindestens 6 Tage vor der Generalversammlung bei dem Vorstand der Gesellschaft vorgelegt worden ist.

In dieser Bescheinigung müssen die hinterlegten Aktien nach Litera und Nummern geordnet verzeichnet sein.
Der Tag der Einkunft der Bescheinigung, sowie der Tag der Generalversammlung werden nicht mitgezählt.

Ettlingen, den 19. September 1922.

**Gesellschaft für Spinnerei und Weberei, Ettlingen, Baden.**
**Der Vorstand.**


**Metallbetten**
Stahlmatr., Kinderbett., direkt an Private, Katalog 78 R frei.
Eisenmöbelfabrik Suhl (Thür).

**Deutsche Reichsbahn**
27 ausgemusterte Lokomotiven zu verkaufen. Verkaufsbedingungen gegen freie Einsendung von 60 M. P.59
Karlsruhe, 16. Sept. 1922.
Eisenbahnhauptwerk.


## Bad. Staatsschuldenverwaltung.

**Neue Zinsscheinbogen** mit Zinsscheinanweisungen zum 3 1/2 zins. Eisenbahn-Anlehen von 1892/94 können vom 16. d. Mts. an gegen Einreichung der Zinsscheinanweisungen von 1912 bei uns oder durch Vermittlung der bad. Bezirksfinanzkassen, der Finanzkassen des Reichs in Baden und der auf den Anweisungen genannten Banken bezogen werden. O.71
Karlsruhe, den 1. Oktober 1922.

## Heirat.

Besseres Frl., 35 Jahre, mit eigenem Haus u. Einrichtung, wünscht sich mit kath. besserem Herrn, Beamter, Lehrer v. 45—50 Jahren, zu verheirat. Angeb. u. A.620 an die Geschäftsstelle d. Karlsruher Zeitung.

P.65.2.1 **Neckarbischofsheim.** Der Baumwart **Leonhard Schaaf** in Steinsfurt, als Vormund der am 8. Juli 1922 geb. Hildegard Schaaf, Kind der ledigen Emma Schaaf in Steinsfurt, klagt gegen den ledigen 25 Jahre alten Landwirt **Georg Haffner,** zuletzt wohnhaft in Adersbach, zurzeit an unbekannten Orten in Amerika, unter der Behauptung, daß dieser als Vater des Kindes zur Gewährung des gesetzlichen Unterhalts verpflichtet sei, mit dem Antrage auf Verurteilung durch vorläufig vollstreckbares Urteil gem. § 708,6 ZPO. zur Zahlung einer vierteljährlich vorauszahlbaren Geldrente von 1500 M. von der Geburt bis zur Vollendung des 16. Lebensjahres des Kindes und zwar die rückständigen Beträge sofort und der Kosten des Rechtsstreits.

Termin zur mündlichen Verhandlung vor dem Badischen Amtsgericht zu Neckarbischofsheim ist bestimmt auf **Montag, den 27. November 1922, vormittags 10 Uhr.**

Der Beklagte wird hierzu geladen.

Neckarbischofsheim, den 15. September 1922.
**Gerichtsschreiber des Bad. Amtsgerichts.**

## Deutsche Wechselgütertarife.

Durch die auf 1. Oktober 1922 erfolgende Stillegung der Teilstrecke Schatthausen—Meckesheim der Nebenbahn Wiesloch—Meckesheim—Waldangelloch treten, weil die Entfernungen der Stationen dieser Nebenbahn nunmehr ausschließlich über Wiesloch—Walldorf gebildet werden, Tariferhöhungen ein, über die die deutschen Tarifanzeiger Auskunft geben. P.64
Karlsruhe, 18. Sept. 1922.
**Reichsbahndirektion.**